

Wiemeler Dampfboot.

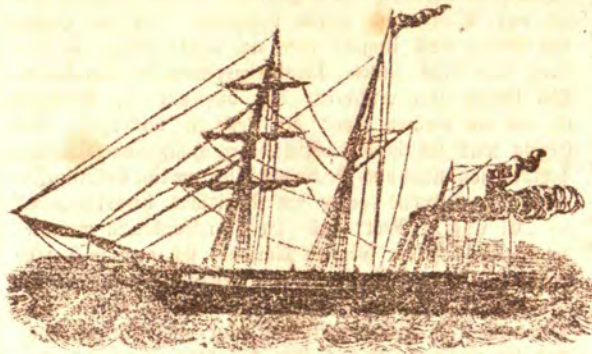
No 236.

1874.

Freitag.

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 1 Thlr.
mit Botenlohn sowie bei allen Post-
Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr.



den 9. October.

Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltheile von Abonnent-
ten mit 1 Sgr. 4 Pf., von Nicht-
Abonnenten und Auswärtigen mit
1 Sgr. 8 Pf. berechnet.
Reclamen pro 1-spaltige Zeile 2 Sgr.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nach-
mittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.

Tagess-Chronik

Den 9., Vorm. 11 Uhr, auf dem Stadthause Ver-
pachtung eines Ackerstückes.

Graf Arnim.

Die Angelegenheit des verhafteten Grafen Harry Arnim bildet noch immer selbstverständlich das allgemeine Gespräch. Wir erwähnten schon gestern, daß die Familie des Grafen alle Hebel in Bewegung gesetzt habe, um seine schleunige Entlassung aus der Haft zu bewirken. Das Gesuch soll jetzt dem Kammergericht vorliegen, welches darüber zu entscheiden haben wird. Wie dieser Beschluß ausfallen wird, ist abzuwarten; vorläufig befindet sich der Graf noch in Haft. Vielsach wird die Frage ventilirt, ob Graf Arnim, da er seinen Wohnort in Berlin nicht genommen hatte, sondern trotz seines hiesigen Grundbesitzes thatsächlich nach Rassenheide übergesiedelt war, der Kompetenz des Berliner Stadtgerichts unterlag. Es ist dies allerdings eine subtile juristische Frage, über die sich von allgemeinen Gesichtspunkten aus wohl streiten läßt, wenn man nicht in Betracht zieht, daß Graf Arnim nicht aus dem Dienst geschieden ist, sondern noch immer zur Verfügung des Auswärtigen Amtes steht. In Betreff des Charakters jener Schriftstücke, um die es sich bei der ganzen Affaire handelt, gehen mannigfache Gerüchte um. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ giebt darüber folgenden Aufschluß. Sie schreibt: „Nach dem Eintreffen des Fürsten Hohenlohe, des Nachfolgers des Grafen Arnim in Paris, zeigte sich sofort, daß das politische Archiv der Botschaft unvollständig war; bei genauerer Revision ergab sich, daß eine große Anzahl Aktenstücke von hervorragender politischer Wichtigkeit nicht aufzufinden waren. Graf Arnim ließ auf wiederholtes Mahnen, durch einen Dritten zunächst einen geringen Theil dieser Schriften dem Auswärtigen Amte wieder zustellen; vom Verbleib des größeren Theils der übrigen leugnete er überhaupt etwas zu wissen und erklärte von anderen, er betrachte sie als sein Privateigenthum. Den Hauptbestand der entfremdeten Aktenstücke behielt Graf Arnim somit zurück und verweigerte den Aufforderungen des Auswärtigen Amtes auf Rückgabe jede Beachtung. Bei dieser Sachlage blieb nichts übrig, als die Hülfe des Gerichts in Anspruch zu nehmen, welches auf Grund des vorliegenden Materials, die Kriminal-Untersuchung beschloß. Hausdurchung und vorläufige Festnahme waren die natürliche Folge. Von den in der Kreuzzeitung erwähnten Privatbriefen, insbesondere solchen, welche civilrechtliche Ansprüche begründen sollten, ist bei der Hausdurchung und Verhaftung niemals die Rede gewesen.“ So weit die „Nordd. Allg. Ztg.“ Bemerkenswerth ist an dieser Erklärung, daß es sich also hier um Aktenstücke und nicht um Privatbriefe von rein civilrechtlichem Werth handelt. Dies bestätigt die Annahme, welche in gut unterrichteten Kreisen verbreitet ist, daß es sich hier um eigenhändige Briefe des Fürsten Bismarck an den Grafen Arnim aus der Zeit, da letzterer noch als Botschafter fungirte, handelt. Diese Briefe sollen höchst subtiler Natur sein und deshalb auch vom Fürsten direkt an den ihm bekanntlich damals noch sehr befreundeten Grafen gerichtet sein, damit deren Inhalt nicht zur Kenntniß der unteren Beamten gelange. Dadurch dürfte sich die Anschauung des Grafen von seinem Standpunkte aus rechtfertigen lassen, daß diese Briefe sein Privateigenthum seien und nicht in das Archiv der Botschaft gehören. Erwägt man dagegen, daß diese Schriftstücke sich auf die amtlichen Geschäfte des Botschafters beziehen, so verlieren sie allerdings wiederum den privaten Charakter vollständig und erlangen dadurch, daß der Fürst sie persönlich schrieb, um den Inhalt vor den übrigen Beamten sekret zu halten, erst recht eigentlich den höchsten Grad der amtlichen Qualifikation. Eine andere Frage aber wiederum wäre die, ob der Botschafter mit Bezug auf den sekretischen Charakter der Schriftstücke nicht am Ende verpflichtet war, sie aus dem Archiv der Botschaft fern zu halten. Dies Alles sind Fragen, welche jetzt bei dem allgemeinen Interesse, das diese Angelegenheit erregt,

überall diskutiert werden. Wie das Gericht, dem die Entscheidung der Sache ja obliegt, darüber beschließen wird, muß abgewartet werden. Darauf möchten wir jedoch aufmerksam machen, daß die von uns gestern mitgetheilte zweite Besart: Die Angelegenheit stehe mit der mehrfach erwähnten Broschüre „Die Revolution von Oben“ in Verbindung immer mehr an Wahrscheinlichkeit gewinnt und Glauben findet. Man stellt es nicht in die Unmöglichkeit, daß jene Briefe für diese Broschüre Verwendung finden sollen. — Uebrigens dürften bei dem Interesse, das die Sache erregt, wohl einige kurze Notizen über den Grafen Arnim selbst am Platze sein. Harn, Carl Curt Eduard v. Arnim aus dem Hause Sudow ist am 3. October 1824 auf Moigelsitz in Pommern geboren und besuchte das Gymnasium zu Greifswald, wo er in allerdings nicht glänzenden Verhältnissen lebte. Seine akademischen Studien absolvirte er zum Theil in Berlin, zum Theil in Greifswald und zeigte sich schon damals als ein überaus begabter, talentvoller junger Mann. Diese Eigenschaften kamen im späteren Alter noch mehr zur Geltung und zeigten schon bei Beginn seiner diplomatischen Karriere, daß er, wie man zu sagen pflegt, in allen Sätteln recht war. In diese Zeit fiel auch jene damals vielbesprochene von ihm proponirte Wette, um eine bedeutende Geldsumme, innerhalb einer sehr kurz bemessenen Zeit den Weg von hier nach Potsdam drei Mal (zu Fuß, zu Pferde und zu Wagen) zurückzulegen, die er gewann und dadurch eine weentliche Verbesserung seiner pecuniären Lage herbeiführte. Bald darauf am 28. December 1846 vermählte er sich mit Fräulein Louise, Elise v. Prillwitz, die am 22. December 1854 wiederum starb. Zum zweiten Mal vermählte er sich dann am 21. April 1857 mit der Gräfin Sophie Adelheid von Arnim-Voytzenburg. In den Grafenstand wurde er erst durch Cabinetsordre vom 28. Juli 1870, als damaliger außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister am päpstlichen Stuhle, erhoben. Gegenwärtig besitzt der Graf einen bedeutenden Grundbesitz, von dem Güter in den Kreisen Randow und Angermünde und dem zweiten Gerichow'schen Kreise belegen sind.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 6 October. [Zur Situation.] Der Behauptung der „Germania“ gegenüber, daß die Regierung in dem Kampfe gegen die Ultramontanen ermatte, dürfte es doch an der Zeit sein, darauf aufmerksam zu machen, daß die Bischöfe und die Geistlichkeit jetzt schon anfangen, den Gelehen nachzugeben. Nach Inkrafttreten der Maßregeln des Jahres 1873 beliebe es den Bischöfen in allen Fällen, wo sie gegen das Gesetz sich vergangen hatten, und vor die Gerichte geladen wurden, der Ladung keine Folge zu geben, gegen das Urtheil nicht zu appelliren, überhaupt alle vom Gericht ergriffenen Maßregeln über sich ergehen zu lassen. Hutzutage aber läßt sich der tiefe Eindruck, den die kräftige Handhabung der Gesetze auf die Klerikalen gemacht hat, nicht mehr verkennen. Neue-dings pflegen die Bischöfe regelmäßig Appel gegen die von den Gerichten ausgesprochenen Urtheile einzulegen, wie es in letzter Zeit auch vom Bischof Martin von Paderborn geschehen ist. Jetzt scheint man aber der Autorität des Gesetzes noch einen Schritt weiter nachgeben zu wollen. Wie aus Posen gemeldet wird, hat der Weichbischöf Smisjewsky aus Kosmin freiwillig erklärt dem gegen ihn heut bei dem Kreisgericht in Posen angelegten Termin beiwohnen zu wollen und in eigener Person der Klage Rede zu stehen. Der Gefangene soll in Folge dessen heute von Kosmin nach dem Kriminalgericht in Posen gebracht werden, wo er in der für Preßverfahren bestimmten Zelle untergebracht wird. Damit es ihm nicht an der nöthigen Folie mangelt, fordert der klerikale „Kurjer Pohnanski“ seine Anhänger auf, zahlreich zu dem Termin zu erscheinen, da dies die einzige Gelegenheit sei, um den „hochwürdigen Gefangenen“ aus Kosmin zu sehen.

Der Unterstellungen, welche in den letzten Tagen von

Ultramontanen, Belsen und Social-Demokraten wider die Politik des Deutschen Reichsanzlers ausgestreut wurden, ist eine solche Fülle, daß die Berliner Journale kaum wissen, welche von denselben sie zuerst widerlegen sollen. So telegraphirt der Kopenhagener Correspondent des Standard anlässlich der Nordschleswig'schen Frage, daß Rußland und England die Lösung derselben in die Hand genommen und vorgeschlagen hätten, das Dänische Schleswig an Dänemark zurückzugeben, alle Befestigungen von Düppel und Alsen zu demoliren und Dänemark als neutrales Land unter die Garantie Europas zu stellen. Dieser Konsens richtet sich selbst, und es lohnt wirklich nicht der Mühe, ihn zu kritisiren. Wenn Ruffische Staatsmänner die nordschleswig'sche Frage, welche sie absolut nichts angeht, zum Ausgangspunkt für die Wiederaufnahme der abhanden gekommenen Europäischen Politik ihres Vaterlandes wählen sollten, so werden sie auf ein Fiasko mit Sicherheit rechnen können.

Den Commandanten des „Nautilus“ und „Albatros“ ist ein Belobigungsschreiben wegen ihres correcten Verhaltens in der Affaire von Guetaria von ihrer vorgesetzten Behörde zugegangen. Hand in Hand damit dürften die neuen Instruktionen gehen, welche sowohl die Commandanten der Deutschen Kriegsfahrzeuge, als auch die diplomatischen Agenten der Deutschen Regierung in Spanien empfangen haben. Es wird ihnen darin vor allen Dingen Mäßigung und Besonnenheit anempfohlen.

* Graf Arnim bewohnt, wie man uns mittheilt, in der hiesigen Stadtvoigtei nicht eine Gefängnißzelle, sondern es ist ihm ein Kommissionszimmer eingeräumt worden, das nach dem Stodtvoigtei-Garten hinaus gelegen ist und einen relativ angenehmen Aufenthalt gewährt. Des Grafen Diener ist nur bis zum Montag Vormittags 10 Uhr zu ihm gelassen worden: er bringt für den Untersuchungsgefangenen täglich das Essen, welches bei der Gefängnißverwaltung abgeliefert wird. Da der Graf sich zur Zeit sehr wohl fühlt, so kann das von seiner Familie eingereichte Krankheitsattest keinen Erfolg haben. Das Verhör, das der Untersuchungsrichter anzustellen hat, findet auf des Grafen Zimmer statt. Zugelassen wird Niemand; in etwaigen Ausnahmefällen darf nur in Gegenwart des Untersuchungsrichters ein lautes Gespräch geführt werden. Man zweifelt in juristischen Kreisen nicht daran, daß das Kammergericht erkennen werden, daß Berlin das Gerichtsforum des Grafen sei.

Rußland.

Unter den Uralischen Kosaken, die mit dem Gesetz über die allgemeine Wehrpflicht höchlich unzufrieden sind, ist eine Empörung ausgebrochen. Von Drenburg ist ein Bataillon nach Uralst abgegangen, um den Aufstand zu dämpfen. Bisher durften die Kosaken gemietete Stellvertreter zur Armee stellen und wußten von Wehrgegenständen gar nichts. Von jetzt ab soll nun jeder Kosak ein Jahr im Heere und dann auch in der Wehrtheilung persönlich dienen. — Eine Verfügung des Ministers des Innern bezieht sich auf die Militärpflicht der jungen Leute, welche sich dem Klosterleben widmen wollen, und ordnet an, daß der Eintritt ins Kloster überhaupt unstatthaft ist, bevor der Novize nicht das militärpflichtige Alter erreicht hat, und daß ihm auch dann noch der Eintritt verweigert wird, wenn er factisch zum Militärdienst herangezogen wird, und nicht eine Freinummer, die ihn nur zum Eintritt in die Landwehr verpflichtet, zieht. In Warschau ist die internationale landwirthschaftliche Ausstellung drei Tage vor dem Endtermin behördlich geschlossen worden. Wie man der Dtsche-Zeitung von dort schreibt, war es der Ruffischen Polizei nicht entgangen, daß der polnische Adel beim Besuch der Ausstellung ganz andere Zwecke verfolgte, als die Förderung der industriellen Interessen. Am meisten war ihr aufgefallen die ostentive Kofetterie des zahlreich vertretenen Posen'schen Adels mit Rußland und der Ruffischen Regierung, der nach Unterdrückung des 1863er Aufstehs jahrelang Schmähungen auf Rußland und dessen Regierung gehäuft und jetzt plötzlich

zur Befriedigung seines Preußen- und Deutschenhasses Russische Sympathien zur Schau trägt. Diese Wahrnehmungen sind der einzige Grund der plötzlich angeordneten Schließung der Ausstellung. Beim Schließungsacte nahm ein gewisser Popoff das Wort zu einer Ansprache an das versammelte Publikum. Er begann: „Es ist die Zeit gekommen, wo der Russe und der Pole einander die Bruderhand reichen und gemeinschaftliche Zwecke verfolgen müssen.“ Diese Worte riefen im Publikum ein dumpfes Gemurmel hervor. Als der General-Gouverneur Graf Kokebue dies bemerkte, winkte er mit heftiger Handbewegung dem unbewussten Redner, daß er schweige, und Popoff verstummte. Mit diesem Fiasco endete der von den Polnischen Politikern in Polen in Scene gelehrte Versuch zur Aussöhnung der Polen mit den Russen.

Der Großfürst Thronfolger nebst Familie reist am nächsten Sonntage von Zarstoj = Selow über Nikolajew nach Pivadia

Die Petersburger „Börse = Zeitung“, hat vom Minister des Innern eine erste und der „Gerichtsbote“ seine zweite Verwarnung empfangen.

England.

London, 1. October. Die Times stellt entschieden in Abrede, daß der Prinz von Wales neuerdings eine Schuldenlast von etwa 600,000 Pfd. St. gehabt, welche von der Königin bezahlt worden sei, und knüpft daran die Erklärung, die Hofhaltung des Prinzen sei in bester Ordnung, das immer wieder auftauchende Gerücht von schweren Schulden rühre aus einem Mißverständnisse her. „Allerdings“ sagt die Times, „ist der Prinz nicht im Stande gewesen, innerhalb der Grenzen seines Einkommens zu leben. Seit seinem Eintritt in das öffentliche Leben waren die Ausgaben seiner Stellung größer, als man angenommen hatte.“

Italien.

Der alte Garibaldi hat wieder ein Lebenszeichen von sich gegeben und angesichts der bevorstehenden Neuwahlen für die Italienische Kammer ein Manifest an die Wähler erlassen. Er mahnt sie, nur brave unbescholtene Männer, „deren Lehren rein wie die Sonne ist“, zu wählen. Das wäre ganz schön, aber gleich darauf kommt das große Kind zum Vorschein in dem Rathe, alle wegen eines politischen Vergehens Eingesperrten in die Volkswahl zu senden. Der gute Garibaldi! Er bildet sich offenbar ein, Jeder, der wegen eines Lumlutes eingesteckt wird, sei eine so edle Natur, wie er selbst. Wenn die Italienischen Wähler seinen Rath befolgten, so könnte eine schöne Gesellschaft auf Monte Citorio zusammengelassen!

Rom, 5. October. [Special-Correspondenz.] (Thiers in Italien. — Reise des Kaisers von Deutschland. — Jahrestag der Plebisits, — Herr von Keudell.) Auf fallenderweise wird Herr Thiers, der sich während seiner Regentenschaft wahrhaftig nicht als Freund des Königreichs Italien gezeigt hat, von der gesammten Italienischen Presse — natürlich die ultramontane ausgenommen — mit aufrichtiger Sympathie begrüßt. Den jetzigen Machthabern in Paris gegenüber muß er selbstverständlich in gutem Lichte erscheinen. Sein Aufenthalt in den verschiedenen Städten wird genau verfolgt und jedes seiner Worte vom Telegraphen noch allen Seiten hin verbreitet. Der alte Herr liebt solche Ovationen und geht deshalb mit Ansprachen nicht. Ueberall muß er, sowohl von Seiten der Italiener, als von Seiten der in Italien wohnenden Franzosen die Befürchtung ausprechen hören, daß ein Bruch zwischen Italien und Frankreich eintreten werde, wenn die jetzige französische Regierung und die sie stützenden Parteien sich noch mehr festsetzen und die äußere Politik ganz nach ihrem Wunsche modificiren können. Herr Thiers weist aber diese Befürchtung unermüdlich und mit der größten Bestimmtheit zurück, weil die Italienische Partei in Frankreich nur geringen Einfluß habe und weil die jetzige Regierung in keinem Falle von langer Dauer sein könne. — Eine stehende Auhrit der Italienischen Zeitungen ist jetzt die Reise des Kaisers von Deutschland nach Italien. Heute z. B. sprechen sämtliche größere Journale Mailands davon, ebenso die Florentiner „Nazione“, der genuesische „Corriere Mercantile“ u. A. und jedes von ihnen weiß etwas Besonderes hinzuzufügen. In Florenz soll eine große Truppenparade abgehalten werden, Rom wird der Kaiser nicht besuchen, er wird den ganzen Winter in Italien zubringen und den königlichen Palast in Mailand bewohnen u. s. w. — Heute Morgen waren viele Häuser mit Fahnen geschmückt zu Ehren des Jahrestages des Plebisits, aber ein äußerst heftiger Plakregen und Sturm hat die Hausbesitzer gezwungen, sie abzunehmen, so daß jetzt schon keine einzige mehr zu sehen ist. Msgr. Rardi wird darüber sehr befriedigt sein. Man kann sicher sein, daß morgen die „Voce della Verità“ einen Leitartikel bringen wird über den Finger Gottes in dem Unwetter, welches die Straßen und die Häuser reinigte. Auch konnte in Folge des Urkans die Verteilung der Preise in den Gemeindefchulen, welche im Freien auf dem Platze vor dem Kapitol vor sich gehen sollte, nicht abgehalten werden; ebenso wird die Beleuchtung der Berge auf einen ruhigeren Tag verschoben wer-

den müssen. — Der Deutsche Botschafter Herr von Keudell, der Minister des Aeußern und der Kriegsminister sind heute morgen zugleich hier angekommen.

Spanien

[Original-Nachrichten vom 3. October. Das ministerielle „Diario de Cataluna“ bringt folgende auffällige Mittheilung: „Die Journale, welche zuweilen nur mit dem Ministerium gehen, behaupten, daß der Herzog von Vailen nach Ungarn reise, um 3000 Pferde zur Bildung von fünf neuen Kavallerieregimentern anzukaufen. Wir können aber versichern, daß dies nur ein Vorwand ist, um den wahren Zweck der Reise zu verbergen. Der Herzog wird sich in die verschiedenen Hauptstädte Europas begeben, namentlich nach Berlin und Wien, um eine kollektiv-Intervention Europas gegen den Carlismus herbeizurufen.“ — „El Cuartel Real“ und „La Correspondencia militar“ zeigen an, daß der General Moriones sich noch in Lasalla befinde. Er habe allerdings eine Bewegung nach vorwärts gemacht, was zu dem Glauben veranlaßt habe, er wolle Pampelona zu entsetzen versuchen, aber als er gesehen habe, daß die carlistische Armee ihm den Rückzug abzuschneiden suchte, habe er seine alte Stellung bei Lasalla wieder eingenommen. Er hat durch den General Ezerna einen Streich gegen Estella ausführen lassen wollen, aber der König hat den General Medici telegraphisch angerufen, diesen Stoß zu pariren. Der König selbst hat Puente la Reyna verlassen und sich bei Estella postirt, es hat aber nur einige Flintenschüsse gegeben. Den 30. September um 11 Uhr Morgens hat man Kanonenschüsse von der Stadt Guandia aus gehört.

Das offizielle Carlistenblatt „Cuartel Real“ enthält folgende Note: Das von Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland an unsern Souverain gerichtete Schreiben hat eine lebhatte Erregung in Europa hervorgerufen. Alle Zeitungen haben sich dieser telegraphischen Nachricht bemächtigt. Da zum größten Theil diese Blätter der liberalen Sache dienen, so bezweifeln sie das Vorhandensein dieses Schreibens; man fand das von uns gegebene Resumee äußerst parteiisch und verlangte die Veröffentlichung des Schriftstücks selbst. Wir hatten das erwartet. Aber wir würden wenig Schicklichkeit und Zartgefühl beweisen, wenn wir, der Neugierde unserer besten Freunde nachgeben.

Griechenland.

In Griechenland herrscht, wie der Independance geschrieben wird, große Aufregung über die an sich ganz gerechte Zumnuthung der Pforte, daß alle innerhalb des Türkischen Reiches wohnhaften Ausländer sich über ihre Nationalität ausweisen sollen. Kein anderes Volk hat das übelgenommen; nur die Griechen erheben darüber ein großes Geschrei, als geschähe ihnen das bitterste Unrecht. Man muß nämlich wissen, daß 2-300,000 wackere Hellenen, um nicht dasheim zur Steuer herangezogen zu werden, sich in der Türkei aufhalten und dort auch keine Steuern bezahlen, weil sie sich bald als Russen, bald als Oesterreicher ausgeben und nur bisweilen auch als Griechen auftreten. Diese Leute sollen fortan gehalten sein, entweder sich als Türkische Unterthanen zu bekennen und damit die gesetzliche Steuerpflicht auf sich zu nehmen, oder sich als Hellenen auszuweisen, als welche sie dann mit Recht das Türkische Indigenat verlieren würden. Die Pforte ist im Rechte, wenn sie Ordnung in diese Sache bringen will.

Amerika.

Der Ausbruch einer Revolution in der argentinischen Republik wird bestätigt, eben so daß General Mitre deren Leiter und Urheber ist. Wahrscheinlich hat der Groll über seine Niederlage bei der kürzlichen Präsidentenwahl diesen Mann, der schon 1862 zum Präsidenten der Republik gewählt wurde, der dann als Generalissimus der argentinischen Streitkräfte im Kriege gegen Paraguay sich mehrfach hervorthat und der besonders bei den darauf bezüglichen Verhandlungen mit Brasilien durch seinen klaren durchdringenden Verstand wesentlich dazu beitrug, die Verhältnisse zwischen den beiden Staaten zu bessern, zu dem gewagten Schritte verleitet. Die Insurgenten concentrirten sich in Chivilcoy und San Martin. Die Regierung, an deren Spitze bekanntlich seit Kurzem Dr. Nicolas Avellaneda steht, ergriff inzwischen die energischsten Maßregeln zur möglichst schnellen Unterdrückung des Aufstandes. Die Kammer erklärte sich in permanenter Sitzung, die Zeitungen wurden suspendirt und viele Verhaftungen vorgenommen. Der Belagerungsstand wurde über die Provinzen Buenos Aires, Santa Fé, Entre-Rios, Recife und Corrientes verhängt und die Nationalgarde mobil gemacht. Die Regierungstruppen sammelten sich um Beltrano und die Generale Ribas und Arredondo wurden zu Ober-Commandanten ernannt. Schon hat ein Treffen stattgefunden, in welchem die Insurgenten mit Verlust von 50 Gefangenen, unter denen die Namen Steyman, Lavarello und Honoris genannt werden, geschlagen wurden, und in Folge dessen General Mitre um seine Entlassung als Ober-Commandant gebeten haben soll. Andere Nachrichten melden, daß Bendu und Federico Mitre zu Gefangenen gemacht, und daß General Janowski von den Regierungstruppen unter General Arredondo erschossen wurde. — Aus Balparaiso wird berichtet, daß die Revolution in Bolivien

vollständig unterdrückt ist. Dr. Corral wurde ins Gefängniß geworfen.

Asien.

Briefliche Nachrichten der „Times“ aus Shanghai vom 7. August bringen die Einzelheiten des von der Japanischen Regierung in Angelegenheiten Formosas den Chinesen angebotenen Compromisses: China soll das von den Japanischen Truppen besetzte Gebiet in Besitz nehmen und sich verbindlich machen, die Eingeborenen dort und in anderen Gegenden Formosas gebührend im Saune zu halten. Dabei soll die Chinesische Regierung ausdrücklich erklären, daß Japan nur gethan habe, was recht und billig war, als es das Gesez in seine eigene Hand nahm. Eine Entschädigung wird von der Japanischen Regierung nicht gefordert. Der Correspondent bemerkt im Uebrigen, daß die Regierung in Peking ängstlich und unsicher und zum Bögern geneigt sei, während die Bevölkerung in Chinesischen Seeprovinzen sich sehr kriegslustig gebeude. Auch die Rüstungen, von welchen telegraphisch berichtet wurde, scheinen hauptsächlich von den Gouverneuren der Seeprovinzen auszugehen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 8. October. [Telegr. Dep. des Remeler Dampf.] Das Kammergericht hat den Beschluß des Stadtgerichts auf Ablehnung der vom Grafen Arnim nachgesuchten Entlassung aus seiner Haft aufrecht erhalten. Die angestellten Hausfuchungen haben bis jetzt die Auffindung von 56 defecten Actenstücken zum Resultat gehabt. — Die Mutter des Königs von Bayern (eine Tochter des verstorbenen Prinzen Wilhelm von Preußen) ist gestern zum Katholicismus übergetreten. — Die Rückkehr des Französischen Kriegsschiffes „Drenoque“ aus Civita-Vecchia ist gestern erfolgt. Die anlässlich eines verübten Attentats auf Don Carlos gemeldete Verwundung desselben wird dementirt. General Dorregarey aus dem carlistischen Hauptquartier ist beurlaubt worden.

Berlin, 7. October. Der Provincial-Correspondenz zufolge ist die Eröffnung des Reichstages frühestens am Ende des Monats zu erwarten, da über den Einberufungstag und den Eröffnungsmodus noch kein Beschluß gefaßt ist.

Die „Provincial-Correspondenz“ schreibt: Da die Absicht vorliege, dem Reichstage bei dem Zusammentritt den größten Theil der für die nächste Session bestimmten Vorlagen zu unterbreiten, so werde die Berufung frühestens Ende des Monats erfolgen können. Ueber den Einberufungstag und den Eröffnungsmodus seien noch keine Beschlüsse gefaßt. Derselbe bestätigt den Mitte des Monats beabsichtigten Besuch des Kaisers in Schwerin.

Posen, 6. October. In dem heute vor dem hiesigen Kreisgerichte angestandenen Verhandlungstermine gegen den der Anmaßung bischöflicher Befugnisse angeklagten Weihbischof Janiszewski wurde Lektierer wegen unbefugter Vornahme der Firmung zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt. Die Anklagesache wegen unbefugter Ertheilung von Dispensationen wurde verlagert. Weihbischof Janiszewski wurde gestern Abend durch einen hiesigen Polizei-Commissarius von Kozmin hier eingebracht.

7. October. Die „Posener Zeitung“ meldet: Der Rittergutsbesitzer von Miegolewski, Patron der Kirche von Mlociewski, wurde wegen der Weigerung, die Kirchengelder und Bücher anzulieferern, durch den Landrath verhaftet.

Köln, 7. October. Der Maler Friedrich Brandt, Reichstagsabgeordneter und Centrumsmittglied, ist gestern Abend gestorben.

Meiningen, 6. October. Seit 2 Uhr Nachmittags steht Walungen [Städtchen im Amte Meiningen mit etwa 2600 Einwohnern] in Flammen; der Markt und die Schlundgasse bis zum Landgericht sind bereits eingeeäschert.

London, 6. October. Die Morning Post versichert auf zuverlässige Verbürgung, die Wirkung der Anerkennung Serrano's sei in Spanien fühlbarer als auswärts, und vermuthet bei den Carlisten sei unheilbarer Geldmangel eingetreten. Das Ende des Krieges sei näher als man bisher angenommen habe.

7. October. Bei der Parlamentswahl in Northampton hat Merewether (conservativ) 2671, Fowler (liberal) 1836 und Brabrough (radical) 1766 Stimmen erhalten, ersterer ist somit gewählt. In Folge des Wahlergebnisses brachen große Unordnungen und Unruhen in der Stadt aus. Die Rabitalen griffen Wohnungen an und mißhandelten und verwundeten Viele. Die Polizei war ohnmächtig, daher wurde militärischer Schutz erbeten.

Der „Pall Mall Gazette“ geht aus Santander vom heutigen Tage ebenfalls die Meldung zu, daß Don Carlos im Lager von Durango von einigen seiner Soldaten meuchlerisch angefallen ist.

Paris, 6. October. Die Verhaftung des Grafen von Arnim macht hier großes Aufsehen.

Das Resultat der Wahlen zu den Generalräthen ist jetzt fast vollständig bekannt. Es sind etwa 800 conservative und 500 republikanische Kandidaten gewählt und

Anzeigen.

Die Beleidigung, die ich dem Commis Syllis in Ruß zugefügt habe, nehme ich zurück und leiste Abbitte.
W. Kalk.

Königswäldchen.
Sonntag, den 11. October c.: **Nachmittags-Concert.** Anfang 3 Uhr.
H. Laude.

Credit-Verein.

Vorstandssitzung: **Freitag, den 9. October c.**

Kreis-Lehrer-Verein.

Sonabend, den 10. October c., Morgens 10 Uhr, im Schützenhause
Der Vorstand.

Bitte und Warnung.

Die Pflanzten des alten Kirchhofs (neuer Part) werden dringend gebeten die Grassflächen daselbst nicht zu betreten.

Zu widerhandelnde werden ohne Nachsicht gepfändet werden.
Der zeitige Pächter.

HAMBURG. Rudolf Mosse.

Annoncen-Expedition I. Ranges.
Insertions-Cataloge gratis und franco.
Täglich directe Expedition von Annoncen in alle beliebigen Zeitungen zu deren Original-Insertions-Preisen.
Ohne Porto. — Ohne Spesen.
Bei grösseren Ordres laut Uebereinkunft entsprechenden Rabatt.
Offerten-Aannahme gratis.
Ausserdem etablirt in:
Berlin, Frankfurt a/M., München, Nürnberg, Wien, Prag, Strassburg, Zürich, Halle, Leipzig, Stuttgart, Breslau.

Einladung zum Abonnement auf die illustrierten Modezeitungen

Victoria

XXIV. Jahrgang. **Erscheint 4 Mal monatlich.** Preis für das ganze Vierteljahr 6 Unterhaltungs-, 6 Modenummern mit 6 colorirten Modekupfern: **2 R.-Mark 25 Pfge.** (22 1/2 Sgr.)

Haus und Welt

IV. Jahrgang. **Erscheint 2 Mal monatlich.** Preis für das ganze Vierteljahr: **2 R.-Mark** (20 Sgr.).
Dasselbe. **Prachtausgabe** mit jährlich 52 colorirten Kupfern: **4 R.-Mark 50 Pfge.** (1 Thlr. 15 Sgr.).

Illustrierte

Modenzeitung

II. Jahrgang. **Erscheint 1 Mal monatlich.** Preis für das ganze Vierteljahr: **80 Pfge.** (8 Sgr.)
Verlag von Franz Ebhardt.
Berlin W., 8, Sigismundstrasse (Thiergarten).
Alle Buchhandlungen und Postämter des In- und Auslandes nehmen jederzeit Bestellungen entgegen und liefern auf Verlangen **Probe-Nummern gratis.**

AUCTION.

Sonabend, den 10. d. M., Vorm. 11 Uhr, sollen am Schauspielhause ein eleganter neuer Victoria-Wagen, ein- und zweispännig, zwei sehr gute Kummetschirme und vier starke Arbeitspferde, darunter ein gutes Kutschpferd, meistbietend verkauft werden.

Sonabend, den 10. d. M., Vormittags 10 1/2 Uhr, sollen am Schauspielhause Stühle, Tische, Spiegel, Stuben- und Tisch-Uhren und verschiedene Wirtschaftsgeräthe meistbietend verkauft werden.

Formulare zu Bauanschlägen

stets vorräthig in der Buchdruckerei von
F. W. Siebert.

Eine feine Tasse Kaffee

erhält man täglich im Rauch- und Lesezimmer von
W. L. Fahrenholts Nachf.

Offerten auf die Lieferung von circa 500 Scheffel Kartoffeln, 20 Scheffel Moorrüben, 5 Scheffel Zwiebeln, 15 Schock Kumpf, 15 Schock Brücken, 5 Schock Majoran, 5 Schock Pfefferkraut werden schriftlich nebst Preisangabe erbeten in der Speiseanstalt des Bataillons
Holzstraße No. 3.

Bestellungen auf Kofflöbe,

Nachtelschwarten und Dielenender mit Anfuhr nimmt entgegen
H. Lundgreen.

Möbel-, Portieren- und Gardienestoffe

empfehlte bei größter Auswahl äußerst billig
Heinrich Gronau,
Nr. 41 Marktstraße 41.

Prima Schottische Maschinenkohlen, vorzüglich zur Dfenheizung, erwarre per Maria Capt. kühl, und nehme darauf Bestellungen für den Winterbedarf (mit und ohne Anfuhr) zum billigsten Preise entgegen.
Louis Müller.

Pis **Sonabend, den 10. October,** werden folgende

Rothweine

direct von **Durand Fils de John** in Bordeaux, noch zum billigt acceptirten Auctionspreise verkauft in Flaschen, und zwar:

Cassac Medoc 1869er à 14 Sgr.,
Margcau & Medoc „ à 16 „
St. Estephe „ „ à 17 „

später etwas theurer, und werden Bestellungen bis zum oben benannten Tage erbeten und angenommen im Comptoir bei **Robert Werner.**

P. S. Einzelne Probeflaschen werden gerne gegen 1 Sgr. Preiszuschlag verabfolgt und der Wein überhaupt als sehr billig ganz besonders empfohlen.

Gebrüder Gronau,

Marktstraße Nr. 46,
empfehlen billiger als in jedem sogenannten Ausverkauf
Berliner, Pariser, Wiener und Hamburger Lederwaaren,
als:

Cigarrentaschen von 5 Sgr. an,
Portemonnais und Beutel von 1 Sgr. an,
Markttaschen und Bromenadentaschen,
Schultornister, Reisefoffer,
Gutschachteln, Blaidriemen etc. etc.,
überhaupt alle Artikel, die in unser Fach fallen, verkaufen mindestens so billig, als „Ausverkäufer“, wovon sich Jeder überzeugen kann.
Hochachtungsvoll

Gebr. Gronau.

Italiener & Goerke.

No. 17. Friedr.-Wilh.-Str. No. 17,
Eingang von der Johannis-Strasse.
empfehlen billiger als jede Concurrenz:
Berliner, Wiener und Offenbacher Leder- und Galanteriewaaren
sowie
Schreibmaterialien,

und zwar:
Portemonnais u. Notizbücher von 6 Pf. an,
Cigarrentaschen von 4 Sgr., bis
Photographie-Albums von 5 Sgr. zu den
Zeichen-, Musik- und Schulmappen von 5 Sgr. feinsten
Markttaschen von 10 Sgr. Dessins,
Schultornister von 15 Sgr.
überhaupt alle übrigen Artikel ganz auffallend billig.

Italiener & Goerke.

No. 17. Friedr.-Wilh.-Str. No. 17,
Eingang von der Johannis-Strasse.

Ein Grundstück von 180 Morgen in Klee- schlägen bewirtschaftet, durchweg Lehmboden, an Eisenbahn und Chauffe gelegen, mit einer vor drei Jahren erbauten Ziegelei, soll Umständen halber billig verkauft werden. Auch kann die Ziegelei mit 40 Morgen abgetrennt verkauft werden. Näheres in der Expedition d. Blts.

Fette Schweine sind käuflich zu haben
Brauerei-Strasse No. 6, am Friedrichsmarkt.

Verzugs halber stehen Sachen billig zum Verkauf
Nischhof Nr. 2, hinten links.

Ein **Birkener Kommoden-Aussatz** ist zu verkaufen bei
M. Matutt, im goldenen Löwen.

Wer einen starken **Arbeitswagen** zu verkaufen hat, beliebe seine Adresse sub M. in der Expedition dieses Blattes gefälligst abzugeben.

Eine Portemonnaie mit Inhalt ist gefunden und in der Expedition dieses Blattes in Empfang zu nehmen.

Ein **gebildeter, junger Mann,** der Correspondenz, Buchführung und der Französischen Sprache mächtig, sucht Stellung im Comptoir oder Aeußern. Adressen in der Expedition dieses Blattes erbeten.

Zwei Dielenjänner

finden dauernde Beschäftigung bei
Louis Funck, Schmeltz.

Ein junger Mann findet von sofort auf einem Gute hiesigen Kreises eine Stelle als **Wirtschaftsbelevé.**
Näheres
Polangenstraße 25-27.

Ein **ordentlicher Laufbursche** kann sich melden bei
B. Albrecht.

Ein **Laufbursche** wird für die Nachmittage gesucht
Friedrich-Wilhelm-Strasse Nr. 27.

Junge Damen, welche Lust haben, die Schneiderei zu erlernen, können eintreten bei **Friederike Groneberg,** Damenschneiderin, Linden-Allee No. 2, 2 Tr.

Gesucht wird ein junges anständiges Mädchen zur Stütze der Hausfrau und zur Beaufsichtigung der Kinder, nach Ruhland mitzugehen. Zu ertragen in der Expedition dieses Blattes.

Eine Köchin, die in ihrer Arbeit sauber ist und die Küche versteht, wird bei anständigem Lohne gesucht. Zu ertragen in der Expedition dieses Blattes.

Pensionsgesuch.

Es wird für einen zehnjährigen Knaben — Gymnast — in einer gebildeten Familie eine Pension gesucht. Meldungen nimmt die Exped. d. Bl. entgegen.

Eine unmöblirte Wohnung für einen einzelnen Herrn wird von sofort zu miethen gesucht. Adressen unter A. B. an die Buchdruckerei des Dampfboots einzureichen.

Ein möblirtes **Border-Zimmer** ist von sogleich zu vermieten.
Libauerstraße Nr. 23.

Zu vermieten
eine untere kleine Wohnung
Nischhof Nr. 1.

Bekanntmachung.

Der Gutsbesitzer **Ernst Friedrich Rudolph Hahn** in Daugen-Nielau und **Eudowika Bertha Lehmann** hier haben durch den Vertrag vom 28. September d. J. die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem Vermögen der Frau die Eigenschaft des Vorbehaltenen beigelegt.

Memel, den 30. September 1874.

Königl. Kreisgericht.

Zweite Abtheilung.

Bekanntmachung.

Der Kaufmann **Selig Lewy** von hier und **Ernestine Lunk** aus Schaulen (in Ruhland), haben durch den Vertrag vom 3. September d. J. die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem Vermögen der Frau die Eigenschaft des Vorbehaltenen beigelegt.

Memel, den 4. September 1874.

Königl. Kreisgericht.

Zweite Abtheilung

Memel, den 5. October 1874.

Das betreffende Publikum wird aufgefordert, die Gasconsumenste pro August, binnen 8 Tagen an die Stadtkasse abzuführen, widrigenfalls die Gasleitungen werden geschlossen werden.

Der Magistrat.

Druck und Verlag von **F. W. Siebert** in Memel.
Verantwortlicher Redacteur **Dr. Nölz** in Memel.
Beilage.

Beilage zu No. 236. des Memeler Dampfboots.

Freitag, den 9. October 1874

R. Von der Russischen Grenze (Vorfälle im Lyceum in Moskau. — Förderung der Volksbildung. — Getreidehandel im südlichen Rußland. — Artesische Brunnen in der Krim. — Disconto-Erhöhung. — Bernsteinlager in Kurland. — Wölfe in den inneren Gouvernements Rußlands) Die „Mosk. Ztg.“, die in der Lage ist, über die Vorfälle im Lyceum genau unterrichtet zu sein, meldet dieselben folgendermaßen: Im Lyceum des Thronfolgers Nikolai hat sich ein Ereigniß zugetragen, an dem sich deutlich die Hand der göttlichen Vorsehung gezeigt hat. Ein geistig zerrütteter Mensch, der Liebliche Bruder eines der Gründer des Lyceums, lange Zeit der Gegenstand schwerer und quälender Sorgen für seine Angehörigen, erschien am 24. Sept. in einem Anfälle von Wahnsinn im Lyceum, wo zwei seiner Söhne erzogen werden, und schoß ohne irgend welche Veranlassung, ohne irgend welchen Vorwand, zweimal auf den Director des Lyceums, welcher seine Söhne ungerecht behandelt haben sollte. Nachdem der wunderbare Gang beider Kugeln genau angegeben und der Verwendung des Wächters erwähnt worden, fügt die „Mosk. Ztg.“ hinzu: Der unglückliche Wahnsinnige versuchte auch auf seine Söhne zu schießen, die im Schreck die Flucht ergriffen und sich vor ihrem wütenden Vater zu verstecken suchten. Nachdem der Wahnsinnige aus dem Lyceum gestürzt war, lehrte er bald mit zwei geladenen Revolvern zurück, er wurde aber rechtzeitig ergriffen. Erschüttert durch diesen Vorfall, legt die „Mosk. Zeitung“ hinzu, danken wir Gott für das wunderbare Wirken seiner Vorsehung und für die heilige Theilnahme der Böglinge des Lyceums für ihren hochverehrten Director und den religiösen Charakter, den diese Theilnahme zeigt. — Die „Vörlesztg.“ veröffentlicht folgende Daten über die Thätigkeit des von der Kaiserlichen ökonomischen Gesellschaft in Petersburg ins Leben gerufenen Comites zur Verbreitung der Volksbildung: Am 13. Septbr. befanden sich in der Kasse der Gesellschaft 4700 Rbl., in der Kasse des Comites 460 Rbl., Bücher waren für 298 Rbl. vorhanden. Am 1. Mai waren 7835 Bücher auf Lager und von da ab wurden 9130 zugekauft und 8520 an arme Kinder verschenkt. Die Gesellschaft verlor 14,202 Bände unentgeltlich und hatte die Genugthuung, daß die Deliquentenverurteilung der zweiten Eisenbahngruppe sich auf ihr Ansuchen bereit erklärte, die directe Versendung von Büchern, welche weniger als ein Pud wiegen, auf den von ihr vertretenen Bahnen zu gestatten. Die Gesellschaft ist hauptsächlich darum bemüht, die schlecht gestellten Volksschulen mit den nöthigen Lehrmitteln zu versorgen. Aus Verditshew schreibt man der Russischen „Pet. Ztg.“, daß der daselbst am 20. August eröffnete Uspensche Jahrmarkt immer mehr aufblüht. Auch in diesem Jahre waren eine Menge Getreidehändler zum Theil aus den entferntesten Gegenden, unter Anderem auch aus Königsberg eingetroffen. Ebenso hatten sich die Gutbesitzer und Pächter in Menge versammelt. In Folge des Umstandes, daß sowohl im südlichen Rußland, als auch im Auslande die Ernte gut war, sind die Preise niedrig. Die in den letzten Jahren vernünftigen Verkäufer haben sich bisher nicht entschließen können, ihr Getreide von vorzüglicher Qualität zu verkaufen. So sind bisher wenig Geschäfte abgeschlossen worden. — Die „N. W.“ erzählt, daß das Domainenministerium beim Reichsrath um Assignation von 15,000 Rbl. eingekommen sei, um diese Summe im künftigen Jahre zur Bohrung artesischer Brunnen in der Krim zu verwenden. Die Brunnen sollen bei der Station Nabare und bei der Stadt Feodosia, welche an Wassermangel leidet, gebohrt werden. Die Kosten des Brunnens bei Feodosia sollen, nach der Meinung des Ministeriums, falls gutes Wasser in gehöriger Quantität gefunden werden sollte, nachträglich aus den Stadteinnahmen zurückgezahlt werden. In Petersburg wird eine Erhöhung des Disconto bei der Reichsbank erwartet. In Veranlassung eines Gelächts mehrerer Privatpersonen, an der Küste Kurlands nach Bernstein suchen zu dürfen, hat nach der Russischen „Pet. Ztg.“ das Bergbauressort Regeln für die Bernsteinindustrie ausgearbeitet und gehörigen Orts zur Bestätigung vorgelegt. Der Bergingenieur Akademiker Helmerlen soll mit Rücksicht auf den Umstand, daß die reichsten Fundgruben des Bernsteins nur 46 Werst von der Russischen Grenze entfernt sind, der Meinung sein, daß man aller Wahrscheinlichkeit nach reiche Bernsteinlager in Kurland, ebenso wie in Ostpreußen finden wird. — In den inneren Gouvernements Rußlands richten wilde Thiere noch arge Verheerungen an. So schreibt man dem „Golos“ aus Korrow (Wladimir) daß sich daselbst abermals tolle Wölfe zeigten. Vor kurzem biß ein gewaltiger Wolf im Dorfe Petuchowa ein zwölfjähriges Mädchen und warf sich sodann auf die Heerde des Dorfes Klimowa, verwundete viele Kühe und Schafe, warf den Hirten nieder und zerfleischte ihm Hände und Stirn. Daraus warf er sich auf einige

im Walde Schwämme lesende Bauern und richtete sie so schrecklich zu, daß man sie nicht ohne Entsetzen ansehen konnte. Nachdem der Wolf sodann noch einige Dörfer passirt hatte, griff er einen Bauer aus dem Dorfe Jakowlew an, welcher ebenfalls Schwämme sammelte. Der Bauer erschlug ihn mit seiner Art, wurde aber vorher von ihm ins Bein gebissen. Man weiß noch nicht genau, wie viel Menschen verwundet sind, in das Landschafts-Krankenhaus wurden fünf eingeliefert. Man fügt hinzu, daß Prämien für die Tödtung der Bestien ausgesetzt werden sollen.

Dritte Hauptversammlung von Dirigenten und Lehrenden höherer Mädchenschulen Deutschlands.

in Karlsruhe, den 28. September bis 1. October 1874.

Das frisch pulsirende Leben, welches Augenblicklich auf dem Gebiete des Deutschen Mädchenunterrichts herrscht, ist eine Errungenschaft des letzten glorreichen Krieges. Es ist bekannt, wie sofort nach dem Friedensschlusse gerade das Unterrichtswesen einer erneuten Prüfung unterzogen wurde, wie sich allenthalben das Streben kund gab, Neues und Besseres an die Stelle des Alten zu setzen — gleich als ob wir die Besiegten und nicht die Sieger gewesen wären. Der prüfende Blick erkannte nun unschwer vornehmlich in dem Deutschen Mädchenschulwesen einen der wundesten Flecke in der Jugenderziehung. Die nationale Wiebergeburt war gewiß nicht vollständig, so lange Deutsche Mädchen in ausländischen Pensionaten — oder auch in inländischen mit wälschem Tone — erzogen und dort dem Deutschen Geiste entfremdet würden; sie war es eben so wenig, wenn nicht eine straffere, einheitlichere Organisation und ein vertiefter Unterricht die Mädchenschule auf jene Stufe der Gründlichkeit und Gebiegenheit erhoben, welche allein dem Deutschen Charakter entspricht.

Entschlossen legten Lehrer und Lehrerinnen Hand ans Werk. Es galt zunächst, die traurige Isolirtheit, worin sich die Mädchenschulen bis dahin befanden, zu beseitigen und die Kräfte zusammenzufassen. Zu dem Ende gründeten im Herbst des Jahres 1872 Dirigenten und Lehrende aus allen Theilen Deutschlands in Weimar einen allgemeinen Deutschen Verein, dem sich in den einzelnen Gaues des Vaterlandes Zweig- oder Provincial-Vereine anschließen sollten. Was dort berathen und beschloffen wurde, fand allseitig so begeisterte Zustimmung, daß die Zahl der Theilnehmer an der diesjährigen dritten Hauptversammlung in Karlsruhe bereits auf 270 gestiegen ist, ein Ereigniß, welches in Aller Herzen das Gefühl lebhafterer Befriedigung erweckte. Sehr zahlreich waren die Lehrerinnen vertreten, sie bildeten ungefähr die Hälfte der Versammlung; nach der geographischen Lage betrachtet, überwog der Norden und Osten unseres Vaterlandes. Mit besonderer Genugthuung begrüßte man die zahlreichen Vertreter aus den Reichsländern, welche dieses Mal zuerst auf einer Deutschen Hauptversammlung erschienen.

Am 29. September, Morgens 9 Uhr, wurde die Versammlung auf dem großen Rathshaussaale durch den Präsidenten, Herrn Director Wokhoff aus Karlsruhe, eröffnet.

Nach lebhaften Debatten über Pensionsstiftungen machte der Groß-Ober-Schulrath, Herr Armbruster, interessante Mittheilungen über die Bestrebungen des Badischen Frauenvereins. Derselbe hat eine Art Central-Industrieschule in Karlsruhe gegründet, in welcher junge Damen derart theoretisch und praktisch in den Handarbeiten und im Zeichnen ausgebildet werden, daß sie später wieder als Lehrerinnen in ihren heimathlichen Kreisen wirken können. Der Erfolg wurde als außerordentlich günstig geschildert. Ueberall auf dem Lande, in den Städten entstehen Fortbildungsschulen, von den in Karlsruhe ausgebildeten Lehrerinnen geleitet, und die Anmeldungen zu dem Ausbildungscursus in Karlsruhe lauten aus allen Theilen des Landes so zahlreich ein, daß die zu Gebote stehenden Räumlichkeiten kaum mehr ausreichen.

Herr Director Dr. Haarbrücker aus Berlin sprach über die Zweckmäßigkeit im Sommer den Nachmittagsunterricht an den höheren Mädchenschulen zu beseitigen. Seine Gründe waren theils allgemeiner, theils localer Natur. Unter den ersteren wurden angeführt: Die Unterbrechung des Unterrichts von 12—2 Uhr sei überhaupt eine schädliche Lücke in dem Tagespensum, ferner werde das Mädchen nach dem üblichen Modus zu sehr der Familie entzogen, und endlich bleibe der Nachmittagsunterricht erfahrungsgemäß ziemlich resultatlos. Die localen Gründe bezogen sich speciell auf die Verhältnisse Berlins, denen die anderer großen Städte wohl entsprechen dürften. Seine Ausführungen gipfelten ungefähr in Folgendem. Allgemein wird anerkannt, daß der Nachmittagsunterricht im Sommer sich wenig zu einer regen geistigen Beschäftigung eigne, weil man ja überall möglichst die technischen Fächer — Hand-

arbeiten, Schreiben, Zeichnen und Gesang — auf den Nachmittag verlegt hat. Hiervon ist aber die unausbleibliche Folge, daß die technischen Fächer in den Augen der Schülerinnen als untergeordnet im Kreise der Schuldisciplinen gelten. „Darf ich zu Hause bleiben, Mama?“, fragen die Schülerinnen, „ich habe heute solches Kopfwies von der Hitze, und wir haben ja nur Handarbeiten oder Gesang oder dergleichen.“ — Wenn man ferner den Verlauf eines Schülertages ins Auge faßt, so wird auch der Vorwurf gerechtfertigt, die Schülerin sei dem Familienleben zu sehr entzogen. In der That, die Zeit von 12—2 reicht namentlich bei großen Entfernungen eben nur hin, den Weg nach Hause und wieder zurück zur Schule zu machen und in der Zwischenzeit mit aller Hast das Mittagessen zu verzehren. Dann kommt die Schülerin um 4 Uhr wieder nach Hause und soll 1—2 Stunden im geringsten Falle den Schularbeiten widmen. Wo bleibt da Zeit für Musikstunden, Privatstunden, häusliche praktische Beschäftigung, zu denen das Mädchen ja auch angeleitet werden soll? Oder selbst, wo bleibt die Zeit zur Erholung, z. B. zum Baden, zu Spaziergängen — da man doch das Hin- und Herlaufen zur Schule in der Mittagshitze kaum als einen Spaziergang zur Erholung ansehen kann? Die Folge ist, daß die Schülerin meistens erst Abends spät zu Bette gehen und deshalb unmöglich am andern Tage mit frischem Geiste arbeiten kann. All diesen Uebelständen wird abgeholfen, und es bleibt zu Allem hinreichend Zeit, wenn der Nachmittag ganz freigegeben wird.

Der Vortrag fand in der Versammlung zum Theil lebhafteste Zustimmung, zum Theil aber auch energischen Widerspruch; namentlich von Seiten vieler Lehrerinnen, die sich nicht recht die Kraft zutrauen wollten, Morgens fünf Stunden hintereinander — natürlich mit den erforderlichen Pausen — zu unterrichten. Allerdings an Schulen mit wenig Lehrkräften mögen manche Schwierigkeiten sich entgegenstellen, denn Eins paßt sich nicht für Alle — allein die Schulen größerer Städte könnten bei der Neuerung nur gewinnen, wie denn auch diejenigen anwesenden Vorsteher oder Vorsteherinnen, bei denen der Nachmittagsunterricht bereits beseitigt ist, übereinstimmend erklärten, Schule und Familie befänden sich dabei so wohl, daß es ihnen unmöglich sein würde, die alte Manier des getrennten Vor- und Nachmittagsunterrichts wieder einzuführen. Eine Resolution der Versammlung herbeizuführen, war von dem Vortragenden nicht beabsichtigt; und unterließ deshalb auch; wir glauben aber mit Gewißheit annehmen zu können, daß bei einer etwaigen Abstimmung die Freunde des Nachmittagsunterrichts unterlegen wären.

Die Zeit war unterdessen so weit vorgerückt, daß nur noch Herr Director Schornstein mit „Unterschied der Disciplin in höheren Mädchen- und Knabenschulen“, und Herr Maul, Director der Turnlehrerbildungsanstalt in Karlsruhe, mit einem ausführlichen Vortrag über „Turnunterricht an Mädchenschulen“ zu Wort kommen konnten, ohne daß es jedoch möglich gewesen wäre, an beide Gegenstände eine weitere Debatte zu knüpfen. Somit ging nach Erledigung einiger geschäftlichen Gegenstände und nach Annahme einer Resolution auf den Vorschlag des Herrn Seminardirectors Dr. Barth aus Posen: „Die Versammlung erachtet es als eine Existenzfrage für die höheren Mädchenschulen, daß deren Lehrer und Lehrerinnen entsprechend den Gehaltsfragen an den Knabenschulen belohnt würden“ — die Verathung programmmäßig um 4 Uhr zu Ende. Es war dies sehr zu bedauern, weil noch einige interessante Vorträge auf der Tagesordnung standen, z. B. „Fremdsprachlicher Unterricht in den Lehrerinnen-Seminarien“ von Director Erkelitz aus Köln und „Die höhere Mädchenschule in ihrem organischen Ausbau“ von Herrn Director Meier aus Lübeck. Um in Zukunft vermehrten Raum für die Verathungen zu gewinnen, schlug Herr Director Erkelitz vor, die geistige Arbeit der Disquisition auf zwei Vormittage zu vertheilen und die Nachmittage dem Vergnügen frei zu geben; auch empfahl er unter allseitigem Beifalle, zu gewissen, für einen allgemeineren Kreis passenden Vorträgen auch das Publikum resp. die Familie zuzulassen, damit sie in lebendigere Wechselbeziehung mit der Schule treten könnten. Als Ort der nächstjährigen 4. Hauptversammlung wurde Dresden bestimmt.

Der Goldmensch.

Roman von Maurus Tokai, aus dem Ungarischen.

(Fortsetzung.)

Wer sah jene beiden Engel, von denen der eine zur Rechten Gottes sitzt und sich die Namen Derjenigen verzeichnet, die litten und verwelkten, während der andere zur Linken alle jene ins schwarze Buch schreibt, welche liebten und es wagten, die Glückseligkeiten entgegenzunehmen?

— — — — Zwei Schüsse knatterten aus nächster Nähe und zwei Kugeln pfliffen über Timar's Haupt hin, mißtönig zischend, wie das Summen der annähernden Hummel, der Ton der Todesharfe, und durchbohrt von zwei Kugeln flog der Hut vom Haupt Timar's ins Gebüsch hinab.

Beide Schüsse kamen aus jener zerfallenen Hütte. Im ersten Moment lähmte der Schreck Timar's Glieder. Diese beiden Schüsse dürrten ihm zwei Antworten auf seine geheimen Gedanken. Sein ganzer Leib erschauerte; — aber im nächsten Augenblick löste die ausbrechende Wuth das Entsetzen ab. Er riß sich die Büchse von der Schulter, spannte den Hahn und rannte wie toll auf die Hütte los, aus der noch die Wolke des Schusses empor rauchte.

Vor seinem Büchsenlaufe stand ein zitternder Mensch, Theodor Kristhan. Noch hielt er die abgeschossene Doppelpistole in der Hand und als Schutz vor den Kopf. Er bebte, daß jedes Glied an ihm sich rüttelte.

„Das bist Du?“ schrie Timar ihn an: „Du!“
„Gnade!“ stotterte der Mensch, die Waffe aus der Hand werfend und beide Hände flehend verschlungen Timar entgegenhaltend, während seine Knie zusammenschlugen und seine Füße ihn kaum tragen wollten. Sein Antlitz war todesbleich, sein Auge hatte keinen Glanz mehr; er war halbtodt.

Timar kam zu sich. Aus seinen Nerven entwich der Schreck und die Wuth. Er senkte die Waffe.

„Komm näher,“ sagte er ruhig zu dem Meuchelmörder.

„Ich wage es nicht“, stotterte dieser, sich an die Möhrichstricke der Hütte anhaltend; „Sie ermorden mich.“

„Fürchte nichts, ich werde Dich nicht tödten.“ Damit schoß er seine Ladung in die Luft. — „Ich bin auch Ich waffenlos. Du brauchst Dich nicht zu fürchten.“

Theodor schob sich langsam aus der Hütte hervor.

Du wolltest mich ermorden, sagte Timar. Unglückseliger Mensch ich bedaure Dich.

Der jugendliche Bösewicht wagte nicht zu ihm empor zu blicken.

„Theodor Kristhan! Du bist noch jung und wolltest schon zum Meuchelmörder werden. Es gelang nicht. Kehre um. Du bist nicht zum schlechten Menschen geboren; man hat Dich dazu vergiftet. Ich kenne die Geschichte Deines Lebens; ich will Dich retten. Du hast hübsche Talente, welche Du schlecht anwendest. Du bist ein Vagabund, ein Betrüger. Behagt Dir dies Leben? Das ist unmöglich. Beginne ein anderes. Willst Du, daß ich Dir eine Stellung verschaffe, in der Du Deine Eigenschaften ehrlich verwerthen kannst? Ich habe viele Verbindungen; ich kann es thun. Die Hand darauf!“

Der Meuchelmörder fiel auf die Knie vor dem, den er eben hatte ermorden wollen und die entgegen-gestreckte Hand mit beiden Händen ergreifend und sie mit Küffen bedeckend, schluchzte er heftig.

„O Herr! Sie sind der erste Mensch, der so zu mir spricht. Gestatten Sie, daß ich so liegen bleibe. Mich hat man seit der Kinderzeit wie einen herrnlosen Hund von einer Thüre zur andern gejagt; ich mußte mir jeden Bissen mit Betrug, Diebstahl und Schmeicheln erwerben. Niemand gab mir die Hand, als wer noch schlechter als ich war, und mich auf schlechte Wege führte. Meine Lebensweise war ehrlos, ekelhaft, voll von Betrug und Verrath; vor jedem bekannten Antlitz muß ich zittern. Und Sie reichen mir die Hand, Sie, auf den ich schon seit Tagen mit Mordgedanken laure. Sie wollen mich von mir selber befreien — gestatten Sie mir, zu Ihren Füßen zu knien und so auf ihre Befehle zu horchen.“

„Stehen Sie auf. Ich liebe keine Sentimentalität. Männerthranen sind nur verdächtig.“

„Sie haben Recht,“ sagte Theodor Kristhan; besonders meine Thränen. — Ich bin ja ein berühmter Komödiant, der, wenn man ihm sagt, hier, da ist ein Groschen, meine ein wenig, es auch sofort thut. Man glaubt mir nicht mehr, wenn auch ich es wirklich thue. Ich will sie unterdrücken.“

„Um so mehr schon, da ich nicht die Absicht habe, Ihnen irgend welche moralische Predigt zu halten, vielmehr will ich Ihnen von einer sehr trockenen geschäftlichen Angelegenheit sprechen. Sie erzählen von Ihrer Verbindung mit dem Bankhause Scaramelli und Ihrer Brasilianischen Reise.“

„Herr, davon ist kein Wort wahr.“

„Ich weiß es. — Sie haben keine Verbindungen mit jenem Hause.“

„Ich hatte welche; doch sie sind zerrissen.“

„Entflohen Sie, oder jagte man Sie fort?“

„Ich entfloh.“

„Mit anvertrautem Gelde?“

„Mit drei- bis vierhundert Gulden.“

„Sagen wir, es seien fünfshundert gewesen. Hätten Sie Lust, diese zu Scaramelli zurückzubringen? Ich habe wirkliche Verbindungen mit ihm.“

„Ich möchte nicht bei ihm bleiben.“

„Und Ihre Brasilianische Reise?“

„Nicht ein Wort ist davon wahr; man bringt keine Bauhölzer von dorthier.“

„Besonders nicht solche, welche Sie hergezählt. Unter diesen waren auch arzneiliche und Färbehölzer.“

Theodor lächelte.

„Es ist wahr, ich wollte das Holz der Niemand's-insel den Kalkbrennern verkaufen, um Geld zu bekommen. Theresa errieth meine Gedanken.“

„Also Noemi zu Liebe kamen Sie nach der Insel?“

„O! Habe ich doch schon in jedem Lande eine Frau.“

„Hm! — Ich weiß eine sehr gute Stellung für Sie in Brasilien als Agent eines beginnenden Unternehmens, wozu die Kenntniß des Ungarischen, des Deutschen, des Italienischen, des Englischen, des Französischen und Spanischen nothwendig ist.“

„All diese Sprachen schreibe und spreche ich.“

„Ich weiß es. Und Griechisch und Türkisch, Polnisch und Russisch. Sie sind ein Mann von Genie. Also will ich Ihnen eine Stellung verschaffen, in der man Ihre Fähigkeiten belohnen wird. Die Agentur von der hier die Rede ist, wirft dreitausend Dollars, normale Bezahlung und gelegentlich Prozente vom Gewinne ab. Von Ihnen hängt es ab, diese Prozente steigen zu lassen.“

Theodor Kristhan wurde nach diesen Worten starr. So sehr war er aber schon an das Komödien-spiel gewöhnt, daß er, als ihn wirkliches Dankgefühl überkam, es nicht auszudrücken wußte; ihm bangte auch, daß man es für Komödie nehmen würde.

„Herr! ist das kein Scherz, was Sie sagen?“

„Ich habe keine Ursache dazu, jetzt und hier und mit Ihnen zu scherzen. Sie wollten mich umbringen; — ich muß mich meines Lebens versichern. Ich kann Sie nicht umbringen, denn das kann meine Seele nicht auf sich nehmen. Ich muß aus Ihnen einen guten Menschen machen. Das ist mein Selbst-schutz. Wenn Sie ein guter Mensch werden, kann ich ruhig im Walde gehen. Jetzt verstehen Sie mich wohl. Daß ich Ihnen aber erstlich einen Antrag, gemacht, werde ich beweisen. Hier ist meine Brieftasche. Nehmen Sie sie hin. Sie finden darin die Reisekosten bis Triest. Und wahrscheinlich auch noch soviel, um Scaramelli zu entschädigen. Bevor Sie Triest erreicht haben, wird bereits mein Brief bei Scaramelli sein und er wird Ihnen wissen lassen, was Sie ferner zu thun haben. Und jetzt kann der Eine von uns rechts, und der Andere links gehen.“

In Theodor's Hand zitterte die empfangene Brieftasche. Timar nahm seinen durchgeschossenen Hut vom Boden auf.

„Und jetzt nehmen Sie die beiden Schüsse so, wie es Ihnen beliebt. Waren es die Schüsse eines Meuchelmörders, dann haben Sie Ursache, mit mir nie wieder an einem Orte zusammenzutreffen, wo Gesetze herrschen; — waren es aber die Schüsse eines beleidigten Ritters, so werden Sie wissen, daß bei einem nächsten Zusammentreffen die Reihe des Schießens an mir ist.“

Zu heftiger Aufwallung riß sich mit beiden Händen Theodor Kristhan die Kleidung an der Brust auseinander und rief:

„Schießen Sie hierher, wenn ich Ihnen je wieder vor die Augen komme: Schießen Sie mich nieder, wie einen tollen Hund! —“ Damit hob er seine abgeschossene Pistole vom Boden auf und zwang sie Timar in die Hand: „Schießen Sie mich mit meiner eigenen Pistole vor den Kopf, wenn Sie mich noch jemals irgendwo und wo immer in der Welt im Wege finden! Fragen Sie mich gar nicht, sprechen Sie nichts, schießen Sie mich nur nieder!“

Und er ließ so lange Timar keine Ruhe, bis dieser die Pistole annahm und sie in die Waidtasche steckte.

„Gott mit Ihnen!“ sagte Timar und damit ließ er ihn stehen und ging weiter.

„Herr Fabula!“ sagte Timar zu seinem treuen Schaffner, diesmal führen wir das Korn weder nach Naab noch nach Komorn.“

„Was werden wir damit machen?“

„Wir lassen es hier am Orte zu Mehl mahlen. Ich habe zwei Bachmühlen auf meiner Herrschaft; dazu miethen wir noch dreißig Donaumühlen, mit diesen werden wir die Sache bezwingen.“

„Doch wird dazu ein entzugh großer Mehlladen nötig sein, um all das Mehl zu verkaufen.“

„Auch das wird sich finden. Wir verladen die Last in Säcken auf kleine Schiffe und diese lassen

wir hinauf nach Karlsburg schleppen. Dort verladen wir sie auf Ochsenkaren und transportiren sie nach Triest. In Triest steht schon mein Schiff bereit, welches das Mehl, in Tonnen verladen, nach Brasilien führt.“

„Nach Brasilien!“ rief Fabula erschrocken aus, „aber dahin gehe ich doch nicht mit.“

„Ich habe auch gar nicht die Absicht, meinen Herrn Fabula dahin zu senden; ein anderer Mensch wird hingegen. Sie sorgen mir dafür, daß Alles bis Triest kommt. Sie besorgen das Mahlen und das Abschicken. Den Kästnern und den Mählern erteile ich noch heute die Befehle und Sie werden in meiner Abwesenheit Alles so ausführen, als wenn ich selbst gegenwärtig wäre.“

„Ich danke unterthänigst,“ sagte Herr Fabula und es hing ihm gewaltig der Kopf, als er aus Herrn von Levetinczy's Bureau sich entfernte.

„Das wird jetzt wieder eine riesenhafte große Dummheit werden,“ sagte er zu sich selbst, aber so, daß es auch ein Anderer hätte hören können. „Nach Brasilien Mehl aus Ungarn schicken! Weiß ich doch, was das Brasilien ist! Es bleibt eine ungeheure Berrücktheit, wahrhaftig!...“

Herr Fabula hatte vollkommen Recht. Timar selbst war beiläufig mit ihm derselben Meinung. Er riskirte mit dieser Sendung etwa für hunderttausend Gulden Waare.

(Fortsetzung folgt.)

Gerichtshalle.

1) Dem Arbeiter Simon Lapzin von hier wird die Anklage eine Vermögensbeschädigung und Freiheitsbedrohung vor. Er war bei der K.ichen Dampfschneidmühle beschäftigt, an welcher ein Kranh nicht ganz in Ordnung und etwas schwer zu handhaben war. Wie Angekl. zugestanden, hat er im Ärger den Kranh absichtlich abgedreht. Als ihm darüber Vorhaltungen gemacht wurden und er mit Grobheiten entgegnete, nahm sein Dienstherr Veranlassung ihn zu entlassen. Während darüber, hat er unter Zeugen denselben zu erstechen oder zu erschließen gedroht. Der Beweis wird dem Angekl. geführt und er zu 3 Tagen Gefängniß verurtheilt.

2) Im Herbst 1872 wurde der bis dahin in Bangsforallen dienende Nachwächter A. wegen einer Augenkrankheit nach dem hiesigen Kreislazareth geschafft. Seine wenigen Sachen ließ er in einem Kasten zurück, den er vermittels eines Vorhängeh Schlosses verriegelt. Als er vollständig erblindet nach Hause zurückkehrte und seinen Kasten betastete, fand er die Haspe, in der das Schloß hing, ganz lose hineingesteckt und den Kasten leer. Der Verdacht der Thäterschaft lenkte sich auf den Arbeiter Friedrich Karper, der ebenfalls dort gedient hatte, inzwischen aber flüchtig geworden und vergeblich steckbrieflich verfolgt war. Am 27. v. Mts. wurde Karper hier verhaftet, weil er einem Auftrage, einen Sack mit Kartoffeln abzutragen, das Kaufgeld mit 1 Thlr. zu empfangen und Sack und Geld an den Auftragsgeber abzuliefern, nur sehr unvollkommen nachgekommen war, da er zwar die Kartoffeln abgeliefert und das Geld empfangen, sich aber dann nicht weiter hatte blicken lassen. Die Anklage legt ihm jenen schweren Diebstahl und eine Unterschlagung zu Last. Er bestreitet beide Anklagepunkte. In ersterer Beziehung bekundet indeß eine glaubwürdige Zeugin, daß sie in zutreffender Zeit den Angeklagten vor dem geöffneten Kasten des A. gesehen, und daß er sich darin zu schaffen gemacht habe, betreffs der Unterschlagung wird festgestellt, daß Angeklagter sich bereits des Sacks entäußert gehabt und nur noch im Besitze des Thalers gefunden ist. Es trifft ihn eine Gesamtstrafe von 4 Monaten Gefängniß.

3) Der Knecht Heinrich Wossilat aus Darquß-Mikeiten hat schon mehrmals versucht, sich auf billige Weise in den Besitz einer Harmonika zu setzen. Am 25. Juni cr. ließ er sich eine solche von Kaufmann Sch. in Truisellen, um in dessen Local den Gästen etwas vorzuspielen. Nach Beendigung des Vergnügens war Wossilat mit der Harmonika ausgerückt, seine Ergreifung fand erst mehrere Tage später statt. Seine Behauptung, daß er sich nach dem Fortgehen von Sch. mit der Harmonika, die er zur Reparatur mitgenommen, in einen Graben gelegt und sie bei seinem Erwachen vermißt habe, wird dadurch widerlegt, daß er in jener Johannisnacht bei seiner Frau genächtigt hat, auch soll er später im Besitze einer Harmonika gesehen sein. Merkwürdig bleibt es, daß dieselbe (nämlich die Entführte) von einem Szameiten — was der Angeklagte nicht ist — für 5 Sgr. verkauft worden, daß sie dann von einem Knecht, der sich „Radte“ genannt — der aber der Angeklagte nicht ist — ausgelöst und von diesem an den Wirth Kurmis verkauft ist, der sie auf den Gerichtstisch legt, von wo sie in die Hände ihres Eigentümers wandert. Obwohl die Staatsanwaltschaft die Anklage aufrecht erhielt, sprach der Gerichtshof doch den Angeklagten frei.